



Wieder einmal verzaubern die kleinen Schwäne

Auch in diesem Jahr kann sich das Publikum in der Vorweihnachtszeit auf einen Ballettklassiker im CCS freuen – wieder einmal auf „Schwanensee“ von Peter Tschaikowski. Am 6. Dezember gastiert erneut die Russische Staatliche Ballettakademie R. Nurejew. Sie ist benannt nach dem weltbekannten Tänzer Rudolf Nurejew (1938–1993). Die Einrichtung gehört zu den anerkanntesten Russlands und hat einen ausgezeichneten internationalen Ruf. „Schwanensee“ gilt seit seiner Uraufführung 1887 zu den berühmtesten wie anspruchsvollsten Balletten. Karten dafür gibt es auch in der Geschäftsstelle von *Freies Wort*. Foto: Agentur

Sternwarte steht und fällt mit Planetarium

An der Sternwarte schrillen schon lange die Alarmglocken. Seit 1969 hat sich hier nichts verändert. Das ganze Umfeld, selbst das Planetarium, ist veraltet. Ohne ein neues Gerät ist die Zukunft gefährdet.

Von Lilian Klement

Suhl – Die Zukunft der Suhler Schul- und Volkssternwarte kann deren Leiter Olaf Kretzer leider nicht in den Sternen lesen. Er ist jeden Tag mit der ernüchternden irdischen Gegenwart konfrontiert. Der Siebzigerjahre-Charme der Einrichtung wäre ja noch nicht das schlimmste, obwohl auch da schon Touristen pikiert gucken. Selbst das Umfeld der Einrichtung auf zeitgemäßes Niveau zu heben, wäre nicht der größte finanzielle Brocken. Der liegt ganz woanders, nämlich im Herzstück der Anlage, dem Planetarium ZKP 2 von Carl Zeiss Jena. Eingebaut um 1970, war es lange der Stolz der Einrichtung. Längst ist das Gerät am Limit angelangt. Steigt es aus – Ersatzteile gibt es

nicht mehr – dann gehen die Lichter aus, und der Sternenhimmel im Planetarium bleibt dunkel.

Das kann wohl niemand so recht wünschen in Suhl, die Schul- und Volkssternwarte genoss seit ihrer Gründung einen vorzüglichen Ruf, und sie ist in Südthüringen die einzige weit und breit mit einem Kleinplanetarium. Davon gibt es rund siebzig in ganz Deutschland. Doch ein neues Planetarium, Kretzer favorisiert das ZKP 4 von Carl Zeiss, kostet an die 450 000 Euro, Ergänzungsteile nochmals rund 400 000 Euro. Dazu kommen die Erneuerung des Unterbaus und der Kuppel des Planetariums, seit 1969 ist dort nichts mehr gemacht worden. Insgesamt, so der Sternwartenchef, ist mit einem Investitionsbedarf von 1,5 Millionen Euro zu rechnen, macht er deutlich.

Nägel mit Köpfen gefragt

Das Dilemma ist bekannt, immer wieder war der Investitionsstau für die Sternwarte kritisiert worden. Nun steht man am Scheideweg. Wenn es auch jetzt nicht über ein Lippenbekenntnis der Stadt hinaus geht und keine Nägel mit Köpfen gemacht werden, verabschiedet sich die Einrichtung früher oder später. Weil sie

nicht mehr funktioniert.

Man könne es nicht dem Selbstlauf überlassen, dass die Stadt immer mehr von ihrer Substanz verliere, kritisiert Hendrik Neukirchner (Aktiv für Suhl), Vorsitzender des Kulturausschusses. Der Fachausschuss hatte am Donnerstagabend das Thema „Sternwarte“ auf den Plan gesetzt. Erneut plädierte er für eine Prioritätenliste in Kultur, Sport und Bildung, „um nicht weiter der Zeit hinterherzurennen.“

Astronomie-Unterricht

Auch Dieter Spieker (Die Linke) fand deutliche Worte. „Hier in der Sternwarte ist die Uhr stehen geblieben, das ist ein Langzeitproblem und kann so nicht mehr weitergehen.“ Seine Fraktion unterstütze den Vorschlag des Oberbürgermeisters Jens Triebel, der in einem Brief an Kultusminister Matschie vorgeschlagen hatte, den Astronomie-Unterricht in Thüringen nicht mehr in den Schulen, sondern in den Sternwarten stattfinden zu lassen. Das brächte auch Chancen für eine Investition an der Suhler Sternwarte, an einem Bildungsaspekt könnten die Politiker nicht vorbei kommen.

Rolf Henkel, der langjährige Leiter

der Einrichtung, der ihr auch das entscheidende Profil gab, appellierte im Kulturausschuss nochmals leidenschaftlich an die Stadträte, sich für den Erhalt der Sternwarte auf dem Hoheloh einzusetzen. Er sehe mit großer Sorge die Entwicklung dieser Bildungseinrichtung, „sie steht und fällt mit dem Planetarium, das ist das Herzstück der Einrichtung“. Dieses Gerät sei weltweit die beste Möglichkeit, Himmelskunde zu vermitteln.

Er selbst hat in den vergangenen Monaten viel unternommen, um die Einrichtung zu retten. Er schrieb an den Kultusminister, an Ministerpräsidentin Christine Lieberknecht, ging auf Sponsoring-Suche. Damit Firmen einsteigen, bedürfe es eines Konzeptes und schließlich eines Hauptsponsors. „Wir wollen ja nicht alles Geld vom Ministerium, nur eine Unterstützung, um anfangen zu können“, erklärt Rolf Henkel.

1,5 Millionen kann die Stadt in den nächsten Jahren nicht aufbringen. Da besteht Realitätssinn sowohl seitens der Sternwarte wie der Stadträte. Aber das Vorhaben sollte wenigstens schrittweise angesprochen werden, darin war man sich im Kulturausschuss einig.

Leser-Meinung

Keinen Qualitätsverlust bemerkt

Zum Beitrag „Geselligkeit in der VHS“, *Freies Wort* vom 10. Oktober

Als beflissener und eifriger Leser von *Freies Wort* und als zugleich unregelmäßiger Besucher des Freitagssalons habe ich mit Verwunderung den Beitrag „Angemerkt“ von Frau Klement gelesen. Zum einen wunderte ich mich über die darin geäußerte Kritik, dass die Salons in letzter Zeit an Qualität verloren haben sollen.

Zu den Salons, zu denen ich in den vergangenen Monaten in der Suhler Volkshochschule war, ist mir ein solcher Qualitätsverlust nicht aufgefallen. Aufgefallen ist mir aber, dass Frau Klement nicht unter den Besuchern war, als ich da war. Ich empfand diese Salons entgegen dem seltsamen Verriss der Redakteurin eher als befruchtend und intellektuell anspruchsvoll. So erfuhr ich beispielsweise zahlreiche neue Details zu den Sternstunden der Weltraumfahrt

oder war begeistert vom Dadaismus-Programm von Michael Gerlinger. So etwas gab es in dieser Form noch nie in Suhl!

Zum anderen wunderte ich mich über die Sichtweise von Frau Klement, denn als Leser verfolgte ich auch die bislang erschienenen Berichte über die vergangenen Salons in der Zeitung. Dort las ich mit Freude, wie gut sich diese Veranstaltungsreihe in Suhl etabliert hat und was für interessante Programme angeboten wurden. Von den Journalisten, die über die Salons schrieben, war jedenfalls keine negative Kritik zu vernehmen. Was also hat Frau Klement gesehen, was ihre schreibenden Kollegen nicht gesehen haben? Mir kommt es eher so vor, als ob mit diesem Beitrag versucht wird, ein gut funktionierendes Kulturprojekt mit Bildungscharakter madig zu machen – aus welchem Grunde auch immer.

Thomas Bach,
Suhl

Anmaßend und unverständlich

Zum Beitrag „Geselligkeit in der VHS“

Über Geschmack lässt sich ja bekanntlich streiten. Aber um über Geschmack zu urteilen, wie es Frau Klement in dem Artikel „Angemerkt – Geselligkeit in der VHS“ getan hat, gemeinsam initiiert von Provinzkultur und VHS Suhl, ist schon eine ziemliche Anmaßung. Beim Freitagssalon geht es darum, Menschen einander näher zu bringen, ihnen mit verschiedensten Themen Anregungen und Lust jeder Art zu geben und Kreativität sowie Gedankenaustausch zu fördern. Hat sich doch diese Veranstaltung, jeweils am ersten Freitag im Monat, gut etabliert.

Als regelmäßiger Besucher kann ich nur feststellen, dass die Menschen aus Suhl und Umgebung sich auf diese Treffen freuen, sich Gedanken machen, wie sie – passend zum jeweiligen Thema – diese Abende kulinarisch bereichern können, um in

den Pausen oder danach in abgeschlossenen, neugierigen und interessanten Gesprächen einander kennenzulernen, voneinander zu lernen oder sich einfach voller Lust dem Geschehen hinzugeben. Barrieren werden überwunden, neue Ideen oder Projekte angedacht, man lebt miteinander und hat ein Podium gefunden, um nicht einsam sein eigenes Süppchen kochen zu müssen, sondern sich mitzuteilen, Neues und Anderes zu erfahren, sich weiter zu bilden. Wenn ich mir die gewachsene Gästezahl so anschau, mit Besuchern ins Gespräch komme, wir auf die nächste Veranstaltung – welcher Art auch immer – neugierig sind, so ist doch bereits vieles erreicht.

Cornelia Wolf,
Suhl-Dietzhausen

Leserbriefe stellen keine Meinungsäußerung der Redaktion dar. Sie können nur veröffentlicht werden, wenn sie den Namen und die vollständige Adresse enthalten. Dies trifft auch für E-Mails zu. Die Redaktion behält sich das Recht auf Kürzungen vor.

Wie ein großes Kulturhaus den Bach runter ging

Suhl – Eigentlich sollte man meinen, dass ein Dokumentarfilm über den Verfall eines der renommiertesten Kulturhäuser in der DDR gerade in Suhl auf ein besonders interessantes, weil sensibilisiertes Publikum

jüngst im Cineplex so gut wie keine Zuschauer. Helga Storck, am Film mit beteiligt, saß beinahe allein im Saal. Dabei gelang ihr und Peter Goedel, beide stammen aus München, eine hervorragende Dokumentation, in



Helga Storck im Cineplex. Sie hat zusammen mit Peter Goedel die Geschichte des Buna-Kulturhauses festgehalten. Foto: frankphoto.de

stoßen sollte. Hier zerfiel zwar kein Kulturhaus komplett und steht nun als Ruine da wie das im Film, aber immerhin erlebt jenes Suhler Haus, was vierzig Jahre – bis Mitte der Neunziger – als erstes am Platze galt, nun ganz aktuell eine Metamorphose. Jeden Tag sichtbar für die Bürger und eine Zeitlang heiß diskutiert. Erst Teilabriss, dann Baustellenloch, demnächst soll's nun endlich weiter gehen. Nach heftigem Gezeter um die Kosten, um Eigenmächtigkeiten seitens der Verwaltung, um Angemessenheiten beim Neubau, wie kritische Stadträte immer wieder befanden.

Nein, dieser Dokumentarfilm, der etwas Exemplarisches auf dem Gebiet der ehemaligen DDR zeigt, fand

der sie die Geschichte und den Verfall eines der traditionsreichsten und größten Kulturhäuser der DDR, das Schkopauer Haus der Freundschaft – dort trat sogar die Komische Oper auf – mit der Kamera festhielten. Übriggeblieben ist von dieser Burg der Kultur – nicht ohne Grund heißt der Film „An der Saale hellem Strande“ – nur eine gespenstische Investruine, nachdem auch die geplante Großraumdisco platzte und Fördermittel wegfielen. Schon lange wächst das Gras des Vergessens darüber. So gesehen ist die hiesige Lösung wenigstens eine, mit der die Bürger leben können. Denn die Spur der historischen Kultur-Steine, sie verschwindet wenigstens nicht komplett, wie in Buna oder anderswo. kle

Gesprächsrunde zum Thema „Wald“

Suhl – Anlässlich des Internationalen Jahres der Wälder 2011 laden die Volkshochschule und die Stadtbücherei am 24. Oktober um 18 Uhr zu einer Veranstaltung in die Bibliothek ein. Als Gesprächspartner werden Oberbürgermeister Jens Triebel, diplomierte Forstwirt, sowie Unternehmer und Aufsichtsrat der Triple Frust AG, Andreas Jelinek, zu Gast sein.

In diesem öffentlichen Podium geht es um die Wechselwirkung zwischen Waldnutzung und Bewahrung unseres Lebensraumes Wald. Dabei werden auch interessante Erfahrungen im globalen Spannungsfeld zwischen Wirtschaft, Kultur und Ökologie thematisiert und mit so manchem Klischee aufgeräumt. „Denn ideologisches Herangehen an so ein existenzielles Problem wie die Waldnutzung sollten wir uns in Anbetracht der Bedeutung von nachwachsenden Rohstoffen für unser Klima nicht erlauben“, heißt es in einer Pressemitteilung der Veranstalter. ■ *Suhler Stadtbücherei, 24. Oktober, 18 Uhr*

Erstmals im Duo unterwegs

Ein sympathisches Schlagertduo sorgt derzeit für Furore: Ute Freudenberg und Christian Lais. Am 18. Oktober sind die beiden mit Band im CCS zu erleben.

Suhl – Mit ihrem Duett „Auf den Dächern von Berlin“ stürmen Ute Freudenberg und Christian Lais derzeit die Hitparaden. Und natürlich bringen die beiden auch ihren Erfolgssong nach Suhl mit, wenn sie am 18. Oktober gemeinsam mit ihrer Band im CCS gastieren.

„Auf den Dächern von Berlin“ – das ist zugleich eine Revue der Lebenslinien beider Künstler, die in Ost und West aufgewachsen sind. So heißt es in dem Text unter anderem „Auf den Dächern von Berlin sahen wir die Sonne westwärts ziehn und den Himmel ungeteilt“ – eine Botschaft, die beim gesamtdeutschen Schlagervolk gut ankommt, wie die Hitparaden beweisen.

Dabei gehört Ute Freudenberg (geboren in Weimar) zu wenigen Oststars, die auch im wiedervereinigten Deutschland eine große Fanschar



Ute Freudenberg und Christian Lais.

Foto: Agentur

hinter sich wissen. Ihr Song „Jugendliebe“, mit dem sie für immer verbunden bleiben wird, war der Superhit des Ostens. Ihr junger Kollege Christian Lais aus Baden Württemberg gehört hingegen zu den Shooting-Stars am deutschen Pop-Himmel. Sein Superhit „Sie vergaß zu verzeih'n“ und die folgenden Singles machten ihn immer populärer. Nun gehen die beiden erstmals gemein-

sam auf Tour. Für die Veranstaltung im CCS vergibt die *Freies Wort*-Lokalredaktion am kommenden Montag, dem 17. Oktober, ab 14 Uhr zehnmal zwei Freikarten für die schnellsten Anrufer unter der Nummer 03681/792418.

■ 18. Oktober, 20 Uhr CCS, Karten auch in der Geschäftsstelle von *Freies Wort*